

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 76 (1925)  
**Heft:** 5-6

**Buchbesprechung:** Bücheranzeigen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

III. Abteilung: Forsttechnik und Forstnutzung.

IV. Abteilung: Kulturfördernde Maßnahmen im Gebirge. Wildbachverbauung. Pflanzenkrankheiten. Verschiedenes.

---

## Anzeigen.

---

### **Forstwirtschaftliche und botanische Studienreise ins Gebirgsland von Korsika.**

Organisation und botanische Führung: Prof. Dr. M. Rilki, Zürich.  
Forstliche Führung: Prof. Dr. S. Rnuchel und Prof. W. Schädelin, Zürich.

Korsika ist bekannt durch herrliche Küstenzenerien und wilde Gebirgsnatur. Es ist das Land der Macchien und der Vendetta, die noch am besten bewaldete Mittelmeerinsel. Im Küstengebiet trifft man Aleppoföhren und Korkeichen. Im Bergland Steineichen und ausgedehnte Kastanienjerven. Die Gebirgswälder bestehen aus Pinus Pinaster, Pinus Laricio und Buche. Zentrum einer reichen Flora mit vielen Endemismen, von oft sehr enger Begrenzung.

Reisedauer und Reisezeit: ca. 3 Wochen. Abreise am 13. August 1925.

Kosten: Einschreibgebühr Fr. 12. — für vorbereitende Auslagen, bei der Anmeldung zu entrichten. Allgemeine Reisekosten Fr. 800. —.

Reiseroute: Einschiffung in Nizza, nach Ajaccio; Rückreise ab Bastia nach Livorno oder Nizza. Neben Ajaccio und Bastia und Umgebung sind vorgesehen eine dreitägige Exkursion in das Kalkgebiet von Bonifacio, wo der Einfluß des Windes auf Kulturen und Baumwuchs besonders deutlich zu sehen ist, eventuell mit Abstecher nach Porto-Vecchio. Besuch des Waldgebietes von Bastelica, Bizzavona, Gvisa (Mitonewald). Besteigung des Monte Renojo oder Monte d'Oro. Durch das berühmte Défilé der Gallanches nach Porto. Zweitägige Wagenfahrt um das an landschaftlichen Reizen überaus reiche Cap Corse.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt (zirka 15). Ein ausführliches Reiseprogramm mit Literaturverzeichnis erscheint Anfang Juli.

Rilki.

---

## Bücheranzeigen.

---

### **Mitteilungen der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen.**

Herausgegeben vom Vorstand=Stellvertreter derselben, Dr. Philipp Flury.

XIII. Band, 2. Heft. Mit 25 Abbildungen. Zürich, Kommissionsverlag von Beer & Co. 1924.

Pietätvoll widmet der stellvertretende Vorsteher unserer forstlichen Versuchsanstalt das erste von ihm veröffentlichte Heft der „Mitteilungen“ ganz dem Andenken seines frühern Vorgesetzten. Einer kurzen, aber mit Wärme geschriebenen, und mit einem vorzüglichen Porträt geschmückten Biographie Englers folgen die beiden Referate, die der Berewigte im März 1923, also wenige Monate vor seinem Hinschiede, am letzten Vortragszyklus für Forstbeamte in Zürich gehalten hat.

Der erste Aufsatz: Heliotropismus und Geotropismus der Bäume und deren waldbauliche Bedeutung, ist ein gedrängter, allerdings durch zahlreichere spätere Untersuchungsergebnisse ergänzter Auszug aus dem Werk des Verfassers, welches im Jahr 1918 von der Stiftung Schwyder von Wartensee mit einem Preise gekrönt und unter dem Titel „Tropismen und exzentrisches Dickenwachstum der Bäume“ herausgegeben wurde. Die Arbeit ist damals schon in dieser Zeitschrift von Professor Dr. Hans Schinz überaus günstig besprochen worden, hat aber auch in der periodischen forstlichen Literatur des Auslandes ehrenvollste Würdigung gefunden. Sie bildet einen unumstößlichen Beweis für die Richtigkeit der von Flury in seiner Einleitung vertretenen Ansicht, Engler sei eine ausgesprochene Forschernatur gewesen. Schon bevor er daran denken konnte, jemals in den Fall zu kommen, das schweizerische forstliche Versuchswesen zu leiten, haben ihn die Gegenstand der vorwürrigen Arbeit bildenden Fragen lebhaft beschäftigt und dieses Interesse für alle Vorgänge im Baum- und Bestandsleben war es, welches ihn dazu führte, eine Reihe für die Wissenschaft wie für die Wirtschaft gleich wichtiger Fragen klar zu legen.

Es erscheint zwecklos, die im vorwürrigen Aufsatz zusammengefaßten Untersuchungsergebnisse hier nochmals zu wiederholen, hingegen mögen immerhin daraus, als Beleg für ihre Tragweite, zwei Beispiele Erwähnung finden. Als erstes sei die Entdeckung angeführt, daß nicht nur Zweige mit noch nicht abgeschlossenem Längenwachstum, sondern auch alte Äste und starke Stämme, so lange sie überhaupt noch wuchskräftig sind, ganz beträchtliche geotropische Aufkrümmungen auszuführen vermögen, Laubhölzer aber in ähnlicher Weise sogar dem Lichtreiz folgen. — Nicht minder überraschend ist das von Engler zuerst nachgewiesene verschiedene Verhalten von Laub- und Nadelholz, welches sich dadurch äußert, daß die stärkere Zunahme des Dickenwachstums, die bei Nadelholz infolge von Schwerkraft-, noch mehr aber von Druckreiz auf der Unterseite erfolgt, sich beim Laubholz hauptsächlich als Einfluß des geotropischen Reizes auf die Oberseite und nur in untergeordnetem Maße als Folge des Druckreizes geltend macht.

An beiden Erscheinungen sind wir achtlos vorübergegangen, bis das scharfe Auge des berufenen Forschers sie erfaßt hat und er sie für alle erkennbar darstellte.

Engler begnügte sich aber nicht damit, Tatsachen festzustellen; stets war ihm daran gelegen, die Erscheinungen auch zu erklären und den Nachweis dafür zu erbringen, warum sie sich so und nicht anders abspielen müssen. Gerade bei den tropistischen Bewegungen war dies eine außerordentlich schwierige Aufgabe, welche er — es sei dabei nur an die Rolle erinnert, die er bei verholzten Schaftteilen dem den ganzen Baum als lebendiges Gewebe durchziehenden Markstrahlen- und Strangparenchym zuweist — in überaus scharfsinniger Weise gelöst hat. Und wenn er auch nicht überall zur letzten Erkenntnis durchgedrungen ist, so schuf er doch die Grundlage, gestützt auf welche nun weiter geforscht werden kann.

Auch hier aber hat er, wie immer, die Wissenschaft in den Dienst der Praxis gestellt und aus seiner Erkenntnis die für die Wirtschaft wertvollen Schlußfolgerungen gezogen.

Der zweite Vortrag, betitelt die Hochdurchforstung, verfolgt den Zweck, einer sachgemäßen Ausgestaltung unseres Durchforstungsbetriebes möglichst allgemein Eingang zu verschaffen. Eingeleitet wird die Abhandlung durch einen kurzen geschichtlichen Rückblick, der die deutschen und französischen Ansichten über den Gegenstand einander gegenüberstellt. Dabei kommen allerdings die ersteren etwas zu kurz, indem Borggreve nicht zum Wort gelangt.

Besondere Beachtung verdient sodann die Darstellung der Beziehungen zwischen Durchforstung und Forsteinrichtung. Der Verfasser weist nämlich darauf hin, daß man beim Zusammenfassen von Haupt- und Zwischennutzung in einen Hiebsatz in der Regel einen Fehler begeht, weil jener, nach den Formelmethoden bestimmt, die Durchforstungserträge nicht enthält.

Was sodann die Untersuchungsergebnisse betrifft, so macht sich bei ihnen in ungünstigem Sinne geltend, daß die Versuchsreihen für die Niederdurchforstung nur bis 1888 und 1889, diejenigen für die Hochdurchforstung sogar nur bis 1899 zurückreichen, während, wie der Verfasser selbst hervorhebt, die vorteilhafte Einwirkung dieser Eingriffe auf den Material- und Geldertrag des Bestandes erst bei dessen Abtrieb oder wenigstens erst in höherem Alter voll und ganz ersichtlich wird.

Allerdings ist der günstige Einfluß der Hochdurchforstung auf den Zuwachs schon nach dieser kurzen Reihe von Jahren erkennbar, wogegen die Verbesserung von Höhe und Form der Bäume des Hauptbestandes sich noch nicht zahlenmäßig ausdrücken läßt. Engler hat sich aber auch hier sehr geschickt zu helfen gewußt, so daß er schließlich den einwandfreien Nachweis für die Überlegenheit der Hochdurchforstung nach Massen- und Wertproduktion erbringt.

Die Schlüsselfäge, in welche der Autor seine Ergebnisse zusammenfaßt, dürfen in der Hauptsache sicher als unanfechtbar bezeichnet werden. In Betreff einiger Nebenfragen kann man wohl in guten Treuen auch anderer Ansicht sein. Es gilt dies namentlich hinsichtlich der Notwendigkeit einer Durchforstung des Nebenbestandes. Daß hier abgängiges Material entfernt werden soll, versteht sich wohl von selbst; ein Mehreres möchten wir lieber unterlassen, da es den Hauptzweck, die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit, in den seltensten Fällen fördern wird, während eine Vermehrung der Bodenwärme wohl nur für hohe Lagen in Betracht fiele, für die sich der gleichaltrige Bestand ohnehin nicht eignet. Bei Schädigung der herrschenden Bäume durch Kalamitäten, als Schneedruck, Windfall usw., wird der in gedrängtem Schluß zurückgebliebene Nebenbestand als Ersatz wahrscheinlich ebensogut, wenn nicht besser dienen, wie wenn er, mittels Durchforstung in seiner Höhenentwicklung gefördert, in das Kronendach des Hauptbestandes hineingewachsen ist.

Im übrigen wollen wir nicht vergessen, daß die Hochdurchforstung sich nicht für alle Holzarten in gleicher Weise eignet und ein verkümmertes Unterwuchs z. B. von Eichen oder Lärchen nichts zur Förderung des Hauptbestandes beizutragen vermag.

Alles dies aber sind Erwägungen von untergeordnetem Belang, durch welche die Bedeutung von Englers Arbeit kein Abbruch erleidet. Sie werden im Gegenteil durch Bestätigung der Objektivität unseres Urteils dem gespendeten Lob erst seinen vollen Wert verleihen.

Wir wollen also auch diese willkommene Gabe, die der hochverdiente Berewigte uns noch über sein Grab hinaus schenkt, dankbar entgegennehmen und diese Gesinnung dadurch betätigen, daß wir uns bestreben, gemäß den Grundsätzen, die er zeitlebens vertreten hat, weiter zu wirken.

Dr. Fankhauser.

**Waldbauliches aus Bayern.** Von Dr. Karl Rebel. II. Band. Dießen vor München, Jos. C. Hubers Verlag, 1924. 228 Seiten; geheftet Fr. 10.

Es sind bayerische Forsten und bayerische waldbauliche Verhältnisse und Zustände, die in diesem Sammelbande von nahezu drittehalb Duzend Aufsätzen geschildert werden. So weit aber diese waldbaulichen Darstellungen auf festen naturgesetzlichen Grundlagen ruhen — und das tun sie in breitem Maße

— so weit sie allgemein gültig und haben Anspruch auch auf unsere aufmerksame Beachtung. Es kommt hinzu, daß der Blick auf andere Verhältnisse der Einsicht und Selbsterkenntnis nur förderlich sein kann.

Der Autor geht mit großer Liebe und Wärme auf die Behandlung seiner einzelnen Themen ein. Er läßt jeweils das Bild der herrschenden Zustände un-  
gemein anschaulich vor den Augen des Lesers entstehen, indem er zuerst die Standortverhältnisse darzulegen pflegt, sodann den Zustand der Bestände aus Geschichte und Bewirtschaftung entwickelt und erklärt, um schließlich Erörterungen über gegenwärtige und zukünftige Behandlung der einzelnen Wirtschaftsobjekte folgen zu lassen.

Zunächst scheint in diesen Aufsätzen kein innerer Zusammenhang zu herrschen. Der aufmerksame Leser wird jedoch bald gewahr, daß der Autor das Absehen besonders auf drei Stellungen richtet, die er bei jeder sich bietenden Gelegenheit unter Feuer nimmt, nämlich auf die *Nadelholzmanie*, den *Großlahschlag*, und auf die *Streunung*. Die beiden ersten Stellungen sind — wir dürfen das mit lebhafter Teilnahme und Genugtuung feststellen — nachgerade an immer zahlreicheren Punkten erschüttert, und es ist eine Frage der Zeit, daß auch die Praxis in Waldbau und Forsteinrichtung diese Stellungen überall endgültig hinter sich bringt und die Kampffront vorschiebt.

Auders steht es in Bayern mit der *Streunung*. Es erweckt den Eindruck einer Tragödie, zusehen zu müssen wie ein unerseßliches Gut von kaum zu ermessender volkswirtschaftlicher Bedeutung, wie es der bayrische Staatswald darstellt, mit Streuservituten belastet ist und infolgedessen in einer Art und Weise mißbraucht und ruiniert wird, die in einem alten Kulturland sonst wohl beispiellos ist.

Waldstreunung war und ist immer und überall das Kennzeichen einer rückständigen Landwirtschaft. Einer Landwirtschaft, die auf dem Walde sitzt wie ein tödlicher Parasit, der seinen Wirt zugrunde richtet, indem er ihm raubt, was der Gast selber zu erzeugen unfähig ist. Der bayrische Staatswaldbesitz — etwa 840,000 Hektaren = 32,5 % des Gesamtwaldareals Bayerns — steht von Natur aus im allgemeinen unter günstigen Standortverhältnissen und unter der Bewirtschaftung eines zahlreichen Stabes von akademisch gebildeten Forstbeamten von vortrefflicher wissenschaftlich-technischer Ausbildung. Dabei muß in Bayern von Seiten dieser Forstleute ein Kampf um Sein oder Nichtsein des Staatswaldes geführt werden, von dem der Fernstehende sich keinen zureichenden Begriff machen kann. Es geht dabei gegen zerstörerischen Eigennuß = Dummheit, wogegen bekanntlich sogar Götter umsonst kämpfen. Der Referent kennt das waldbauliche Verbrechen der Laubstreunung aus eigener Wahrnehmung; das reicht zeitlebens aus. (Im Spessart geht die sprichwörtliche Redensart um: „Wenn der Bauer das Maul aufut, steckt a Lab drin“, das ist ganz bezeichnend).

Das schöne und wertvolle an dem Buch Rebels ist aber, daß dieser Kampf nicht negativ geführt wird. Er erschöpft sich nicht in Kritik, sondern bietet außer ihr so viel positives, eine derartige Fülle feiner waldbaulicher Beobachtung, daß es Freude und hoher Gewinn ist, dem Autor auf seinen Wegen zu folgen.

Liebe zum Wald, naturwissenschaftlicher Sinn, reiche Gelegenheit eine ungewöhnliche waldbauliche Veranlagung zu entwickeln, und jenes Maß von Phan-

tastie, das unerlässlich ist zu wirklichem Erleben einerseits und zu eindrücklicher Wiedergabe des Erlebten, das sind Voraussetzungen, aus denen diese Aufsätze Rebels hervorgegangen sind. Es kommt hinzu, daß einem in diesen Aufsätzen zur Seltenheit wieder einmal die Wohlthat einer unverchliffenen Sprache zuteil wird. Rebel schreibt ein gedrungenes, körniges Deutsch, das sich sieht und hört, mit der klaren Prägung und dem reinen Klang vollwertiger neuer Münze. Dabei sind diese Aufsätze durchdrungen und gewürzt vom Sauerteig und Salz einer weisen- und herzhaften Persönlichkeit von weitem Horizont.

Will uns Rebel nicht einen Waldbau schenken, nachdem Gayer das Seine getan hat und uns fern und ferner rückt? Denn was seit ihm kam an umfassenden Darstellungen, war doch entweder eine viel Anregung bietende Weltwaldgeographie, oder dann nur ein steriler Papier- und Zahlenhaufen.

Sch ä d e l i n .

### **Die Krankheiten der Forleule und ihre prognostische Bedeutung für die Praxis.**

Von Prof. Dr. Max Wolff und Dr. Anton Krauze. Seyer-Verlag W. G. Korn, Breslau 1, 1925. 67 Seiten und 38 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen.

In den letzten Jahren ist das große Kieferngebiet östlich des Berliner Meridians von einer verheerenden Kalamität der Forleule *Panolis flammea* (Schiff.) heimgesucht worden. Sie begann in geringer Ausdehnung 1912, wurde aber dann offenbar durch abnorme Witterungsverhältnisse seit 1921 — lange, kalte Winter und trockene, heiße Sommer — in hohem Maße begünstigt. Der durch Kahlsfraß angerichtete Schaden ist z. B. kaum abschätzbar, und wird sich selbst dort wo Kahlschläge vermieden werden konnten, auf Jahre hinaus fühlbar machen. — Die Verfasser haben sich seit 1912 mit dem Studium der Forleule beschäftigt, und wenn letztere auch hier in der Schweiz niemals eine solche Rolle spielen kann, wie in den fränkischen und ostdeutschen Kieferngebieten, so ist das vorliegende Buch doch wegen seines Stoffes, seiner Anordnung und vor allem wegen vieler neuen Gesichtspunkte für jeden Forstmann und Waldbesitzer, sowie für den Zoologen von sehr hohem Interesse. — Der erste Abschnitt über die Krankheiten der Forleule macht uns mit ihren Parasiten aus den Gruppen der Zehrwespen, Schlupfwespen und Tachinen (Schmarotzerfliegen) bekannt; letztere spielen die größte Rolle als Vernichter: bei starker Tachinierung findet man geradezu ungeheure Massen entkräfteter herabgefallener Raupen. Ferner wurde eine durch Artiere verursachte Polsheder- oder Wipfelkrankheit der Raupen beobachtet, wie sie ähnlich bei der Nonne und Seidenraupe auftritt. Für das Erlöschen einer Kalamität aber stellt die beste Prognose das Auftreten eines Pilzes, *Entomophthora aulicae* Reichardt, „welchen jeder Forstmann kennen sollte, der in Nadelholzrevieren wirtschaftet“. Dieser befällt die Raupen, während der Harnpilz « *Isaria farinosa* » die Puppen tötet und in der Regel anzeigt, daß die Kalamität zu Ende ist. Künstliche Infektion von Revieren mit *Isaria* halten die Verfasser nicht für aussichtsvoll. — Von räuberischen Feinden der Raupe werden Ameisen, Käfer, eine Anzahl Vögel, Waldmaus, Dachs, Fuchs und vor allem das Wildschwein erwähnt als Puppenvertilger; aber ihre Leistungen fallen nicht ins Gewicht, und noch schlechter sind diejenigen eingetriebener Hauschweine und Hühner.

Im zweiten Abschnitt werden die maßgebenden Einflüsse der Boden- und

Witterungsverhältnisse besprochen, im dritten, sehr interessanten, Beobachtungen über die Regeneration der Kiefer nach dem Fraß.

Ein reichhaltiger Anhang bringt die Aufzählung der seit 1725 bekannt gewordenen Kalamitäten der Forsteule, eine Parasitenübersicht, einen instruktiven Fragebogen und Literaturverzeichnis. Die beigegebenen Abbildungen, welche sich zumeist auf die Krankheiten beziehen, zeichnen sich durch klare Wiedergabe aus.

Auf den Ausgang eines Versuches der Verfasser, den diese für das Frühjahr planen, darf man mit Recht gespannt sein; sie wollen in Verbindung mit chemischen Firmen vom Flugzeug aus Insecticide in feinsten Pulverform über Fraßbeständen verteilen. Diese Bekämpfungsart würde sich gegen alle Kronenschädlinge richten! — Wir können nur im allgemeinen Interesse wünschen, daß diesem kühnen Unternehmen Erfolg beschieden sei.

Dr. A. Reichenperger, Freiburg.

**Schweizerische Forststatistik.** Herausgegeben von der eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei. Buchdruckerei Zimmermann & Cie., Bern. — 5. Lieferung 1923, 46 Seiten Text und Tabellen, 16 Seiten graphische Darstellungen, Preis Fr. 5. 6. Lieferung (Heft 1/2) 1924, 31 Seiten, Preis Fr. 2. Großoktav, enthaltend: Nutzungen und Gelderträge in den öffentlichen Waldungen: 5. Lieferung 1912—1919. 6. Lieferung 1922—1923. Holzverkehr der Schweiz mit dem Auslande: 5. Lieferung 1885—1920. 6. Lieferung 1921—1923. Statistische Angaben allgemeiner Natur.

Mit diesen, wiederum in deutscher und französischer Sprache verfaßten, beiden Publikationen hat unsere offizielle Forststatistik insofern einen neuen Weg beschritten, als beabsichtigt ist, den bezüglichen Ergebnissen jedes einzelnen Jahres künftig ein besonderes Heft zu widmen, daneben aber etwa alle 5 Jahre mit einem zusammenfassenden Heft jede Lieferung abzuschließen.

Dieser Modus ermöglicht eine wesentliche Vereinfachung der üblichen Jahresberichterstattung und besitzt zudem den großen Vorteil einer ungestörten Evidenterhaltung der einzelnen Jahresergebnisse, wie auch eine Benützung der fünf- und zehnjährigen Durchschnittswerte.

Auch in anderer Hinsicht sind beachtenswerte Verbesserungen und Fortschritte zu verzeichnen. Während noch in der 5. Lieferung nur etwa 60% aller öffentlichen Waldungen statistisch erfaßt werden konnten, steigt diese Zahl für die Jahre 1922 und 1923 in einzelnen Gesichtspunkten bis auf 97%, so daß begründete Hoffnung besteht, es werde die „Schweizerische Forststatistik“ bald auch wirklich alle schweizerischen öffentlichen Waldungen umfassen, soweit dieselben auf schweizerischem Gebiete liegen und im übrigen nicht vorwiegend andern als forstlichen Zwecken dienen (Nationalpark, Wald auf Waffenplätzen usw.).

Die vorliegenden beiden Lieferungen charakterisieren sich als statistische Grundlagen unserer eigenen Holzherzeugung und unseres Holzverbrauches an Masse und Geldwert, konzentrieren sich also auf die uns alle am meisten interessierenden Fragen einer forstlichen Ertragsstatistik.

Die Ergebnisse einer fortschreitenden Waldvermessung und Forsteinrichtung, Vergleichen zwischen nachhaltiger Produktion und wirklicher Nutzungsgröße, Einfuhr und Ausfuhr von Holz, verwendetes Pflanzen- und Saatmaterial, Verbauungs- und Aufforstungsweisen, Waldwegebau und anderes bilden eine willkommene materielle Bereicherung hierzu.

Daß sich eine zuverlässige Ertragsstatistik ganz auf die öffentlichen Waldungen, das sind 72% unserer Gesamtwaldfläche, beschränken muß, liegt in der Natur der Sache. Wertvoll und belehrend auch für weitere Kreise ist dabei die Tatsache, daß

die unter direkter fachtechnischer Bewirtschaftung stehenden Gemeindewaldungen und die übrigen Gemeindewaldungen in ihren Wirtschaftsergebnissen je für sich aufgeführt sind. Damit ist jedem Bürger unseres Landes die Möglichkeit geboten, sich darüber ein Urteil zu bilden, welche von diesen zwei Gruppen im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse in organisatorisch-wirtschaftlicher Hinsicht grundsätzlich den Vorzug verdiene.

Auf Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden. Freuen wir uns, daß wir uns inskünftig auf statistischem Gebiete vor den verschiedenen Produktionszweigen unserer eigenen Volkswirtschaft, wie auch vor dem Auslande nicht mehr zu schämen brauchen; im übrigen gibt es ja auch kaum eine Frage von einiger forstlich-volkswirtschaftlicher Bedeutung, deren Studium und Lösung ohne bezügliche statistische Grundlagen möglich wäre. Und so haben wir doppelte Veranlassung, eine eingehende schweizerische Forststatistik zu begrüßen.

Flury.

**Anzeiger für Schädlingskunde.** Für Zoologen, Landwirte, Forstwirte, Gärtnerei- und Mühlenbesitzer. Herausgegeben von R. Escherich und F. Stellwaag. Verlag B. Baren, Berlin. Preis vierteljährlich (3 Hefte) M. 1.75.

Schon der Name von Prof. R. Escherich in München, des Herausgebers der „Zeitschrift für angewandte Entomologie“ und des Handbuches „Die Forstinsekten Mitteleuropas“ bürgt dafür, daß es sich bei dem „Anzeiger für Schädlingskunde“, dessen erste Nummern vorliegen, nicht um eine jener literarischen Neugründungen handelt, die vielversprechend anfangen, um bald wieder sang- und klanglos von der Bildfläche zu verschwinden. Die neue Zeitschrift will einen regen Gedankenaustausch zwischen Praxis und Wissenschaft über die zahlreichen Schädlingsprobleme ermöglichen. Schon das erste Heft läßt erkennen, daß die forstliche Schädlingskunde eine weitgehende Berücksichtigung erfahren soll. Wir finden darin interessante Aufsätze über die Verschleppung der Drahtwürmer durch Waldstreu, über den Harzzünsler und seine forstliche Bedeutung, sowie über das Thema: „Kieferneule und Vogelwelt.“ Die neue Zeitschrift sei hiermit auch schweizerischen Interessenten bestens empfohlen. Schn.

---

### Meteorologische Monatsberichte.

Der Januar war trocken und recht warm. Die Monatsmittel der Temperatur übersteigen die des langjährigen Mittels um etwa 3°, in der Westschweiz etwas weniger, im Osten und auf den Bergen mehr. Südlich der Alpen erreicht der Überschuß 1½°. Die Niederschlagssummen liegen fast durchweg unter den normalen, teilweise erheblich, so besonders im Tessin. Rigi und Säntis weisen dagegen beträchtlichere positive Abweichungen auf. Die Bewölkung ist im ganzen etwas geringer, die Sonnenscheindauer höher ausgefallen, als den normalen Werten entspricht.

Für den Januar ist wiederum, wie dies bei den beiden vorangegangenen Monaten der Fall war, das lange Andauern einer antizyklonalen Lage charakteristisch. Zu Anfang des Monats herrschte bei reger Depressions-tätigkeit im Nordwesten wechselnd bewölkt und sehr mildes Wetter. (Das Tagesmittel der Temperatur lag am 3. und 4. bis zu 13° über Normal.) Am 5. und 6. kam es zu stärkeren Niederschlägen und zu Abkühlung. Dann nahm der Luftdruck über dem Kontinent von Westen her zu und es begann eine Periode ruhigerer Witterung mit zeitweisem Hochnebel über dem Mittelland, sonst überwiegend heiterem Himmel. Am